№ 301. Dienstag, den 24. Dezember 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible] 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird an der Feier des 300jährigen Geburtstages Herzogs Ernst des Frommen teilnehmen. Der Monarch trifft am 26. Dezember mittags in Gotha ein und begiebt sich mit dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und dem Regenten nach Schloß Friedenstein. Unmittelbar nach der Feier gedenkt der Kaiser wieder abzureisen. Zur Ausschmückung der Stadt werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen; Kriegervereine sowie andere Vereine und Schulen werden Spalier bilden.

Der Großherzog von Hessen ist, von Darmstadt kommend, gestern vormittag 11 Uhr in Kiel eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich, sowie dem Großfürsten und der Großfürstin Sergius begrüßt worden.

Prinz Friedrich Leopold soll nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" an Stelle des zum Nachfolger des Generals Finck von Finckenstein in Königsberg ausersehenen Generals von Stülpnagel an die Spitze des 5. Armeekorps in Posen treten, um auf diese Weise zugleich in Posen „einen Mittelpunkt des Deutschtums von besonderer Anziehungskraft zu schaffen, der den erzbischöflichen Einfluß auch in repräsentativer Beziehung übertrage."

Ueber die süddeutsche Bahnkonferenz erfährt der „Schwäbische Merkur" von gut unterrichteter Seite, daß die Beratungen sich auf die Festsetzung solcher Personeneinheitssätze bezogen, durch welche eine Beseitigung der Rückfahrkarten ermöglicht würde; ferner auf eine teilweise Abschaffung des Schnellzugszuschlages, eine anderweitige Gestaltung des Nah- und Vorortverkehrs, sowie auf eine Vereinfachung der Gepäckabfertigung. Die allgemeine Anschauung ging dahin, daß in der gegenwärtigen Zeit mit ihrer absteigenden Bewegung der Erträgnisse die äußerste Vorsicht in Bezug auf Tarifermäßigungen angezeigt sei. Eine süddeutsche Eisenbahngemeinschaft wurde auf der Konferenz überhaupt garnicht besprochen.

Zur Börsenreform hatte die „Deutsche Tageszeitung" behauptet, bestimmt zu wissen, daß der preußische Handelsminister dem Bundesrate einen Antrag auf Abänderung des Börsengesetzes unterbreitet habe, obwohl an anderen Regierungsstellen Bedenken dagegen obwalteten. Diese Annahme beruht, wie die „Nordd. Allg. Ztg." ausführt, „auf einer groben Verkennung unserer verfassungsmäßigen Verhältnisse und insbesondere der Rechte und Pflichten des obersten Beamten im Reiche und in Preußen". Der dem Bundesrate vorliegende Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Börsengesetzes sei ein Antrag Preußens, der die Unterschrift des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten trägt. Es könne daher weder von der Einbringung desselben durch einen einzelnen preußischen Minister noch auch von irgend welchen Gegensätzen innerhalb der preußischen Regierung oder der Reichsverwaltung hinsichtlich dieses Gesetzentwurfs die Rede sein.

Die Berliner Strafkammer verhandelte am Sonnabend gegen den ehemaligen Geheimen Kanzleidiener im Kultusministerium Voigt, der in den Jahren 1894 bis 1901 an den nach London geflüchteten Dr. Hamburger gegen Entgelt Mitteilungen geliefert hat. Voigt war im Sommer in Haft genommen worden, als es sich aber nicht feststellen ließ, daß er bei dem Vertrauensbruch in der Zolltarifangelegenheit die Hände im Spiel hatte, wurde er gegen 5000 Mark Kaution freigelassen. Der Angeklagte bestritt entschieden, sich inbetreff des Zolltarifentwurfs eines Vertrauensbruches schuldig gemacht zu haben, räumte dagegen ein, Hamburger gegen Entgelt Mitteilungen anderer Art gemacht zu haben. Er habe Hamburger jedes Mal am Tage vorher mitgeteilt, wenn eine Sitzung des Staatsministeriums anberaumt war, und hat ihm vor sechs Jahren auf Ersuchen gewisse Druckschriften, welche vom Bundesrat an das Kultusministerium geschickt wurden, geliefert; am nächsten Morgen brachte Frau Hamburger die Druckschriften zurück. Er habe im ganzen etwa 400 Mark von Hamburger bekommen. Der Gerichtshof erkannte auf drei Monate Gefängnis und Einziehung der 400 Mark.

Sensationelle Enthüllungen über die Konitzer Mordaffäre wollte der aus dem Konitzer Mordprozeß bekannte Rechercheur George in einer Berliner Versammlung machen. Er wurde bei seinem Erscheinen mit einer Katzenmusik begrüßt. Dazwischen schwirrten Kosenamen, die selbst im österreichischen Reichsrat mit Ehren bestehen würden. Alsdann wurde ein großes Rausschmeißen veranstaltet. Jeden Hinausgeworfenen begleitete eine Strophe des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles". Als George zu sprechen begann, erhob sich ein solcher Tumult, daß die Versammlung der polizeilichen Auflösung verfiel.

Ein militärisches Vorgehen der deutschen Regierung gegen Venezuela, um dort ihre Forderungen durchzusetzen, ist, wie berichtet wird, vorbereitet. Der Zeitpunkt, den man zur Entsendung von Kriegsschiffen wählen wird, dürfte nicht mehr fern liegen, wenn Venezuela seine Passivität gegenüber unseren Ansprüchen nicht in letzter Stunde aufgeben sollte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tochter des Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Maria Christine, hat sich mit Genehmigung des Kaisers mit dem Prinzen Emanuel zu Salm-Salm verlobt.

Die Herzogswürde abgelehnt. Gewiß noch seltener, als wenn jemand den Adel oder einen Orden ablehnt, ist folgender Fall. Wie das „N. Wien. Journ." aus Hofkreisen erfährt, bot Kaiser Franz Joseph dem Bräutigam seiner Enkelin Erzherzogin Elisabeth, dem Prinzen Otto Windischgrätz die Herzogswürde an, die letzterer jedoch ablehnte. Die Vermählung erfolgt am 26. oder 27. Januar.

5000 Arbeitslose veranstalteten am Sonnabend nachmittag unter Führung von Sozialdemokraten einen Umzug durch die belebtesten Straßen von Budapest. Als sie vor das Nationalkasino ziehen wollten und von der Polizei daran verhindert wurden, kam es zu einem Zusammenstoß; die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen; mehrere Personen wurden verwundet. Die Arbeitslosen zogen dann in mehreren Trupps durch die vornehmsten Straßen, schlugen zahlreiche Ladenfenster ein und entwendeten aus dem Schaufenster eines Juweliers Gegenstände aus Gold und bei einem Bankier Goldmünzen. Mehrere Passanten wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei trieb die Ruhestörer überall auseinander und verhaftete zahlreiche Personen. Jetzt herrscht Ruhe.

Frankreich.

In Paris wurde am vergangenen Sonntag das wiederholt erwähnte Baudin-Denkmal eingeweiht. Da der rationalistische Stadtrat bei dieser Gelegenheit Angriffe auf die Regierung zu richten beabsichtigte, so hatte die Regierung die umfassendsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffen. Auf dem Festplatz selbst befanden sich außer dem Präsidenten der Republik nur etwa 200 geladene Gäste, so daß die offizielle Feier ohne Störung verlief. Den Schreihälsen auf der Straße aber machte die Polizei das Pflaster bald so heiß, daß sie rechtzeitig verdufteten.

Die Zeichnungen der Kreditinstitute und Privatbanken von Paris auf die 265-Millionen-Anleihe betrugen insgesamt 813 Mill. Das Finanzministerium will den Zeichnern der 265-Millionen-Anleihe 89 Prozent der eingezahlten Beträge zurückzahlen.

Rußland.

Die Warschauer Exzesse haben nunmehr gerichtliche Sühne gefunden. Wie der Petersburger „Regierungsbote" meldet, sind die wegen Ruhestörung und Herabreißung des Wappenschildes von dem deutschen Konsulatsgebäude in Warschau verhafteten 21 Studenten zu Arreststrafen von 2 Wochen bis zu 3 Monaten verurteilt worden.

Bulgarien.

Die Ministerkrisis ist beendet; das bisherige Kabinett verbleibt im Amte. Die Sobranje wird unverweilt zusammentreten.

China.

Zwischen Rußland und China sind die Verhandlungen über den Mandschureivertrag jetzt wieder in aller Form aufgenommen worden.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

48] (Nachdruck verboten.)

Daß es auch kein Stammhalter war, der ihm geboren worden! Der Ankunft der kleinen Tochter konnte er so viel Wichtigkeit nicht beilegen. Allerdings wurde die Sache ernst durch die Begleiterscheinungen. Denn niemand konnte es sich verhehlen, daß Etta kränkelte und zuweilen Anfälle von Schwermut zeigte, die nicht leicht zu bekämpfen waren.

Man hatte für die kleine Leonie eine solenne Tauffestlichkeit veranstaltet, bei der Etta zum ersten Male wieder in Gesellschaft erschien.

Die prachtvolle Toilette, die sie auf Bussos Wunsch trug, konnte Kenner nicht darüber hinwegtäuschen, daß Ettas Schönheit durch die lange Krankheit gelitten hatte.

Bei guter Pflege, bei ruhigem Gemüt, mochte sie sich unschwer wieder erholen. Leider aber hatte sie noch mit einer nervösen Reizbarkeit zu kämpfen, die um so weniger weichen wollte, je mehr Etta bestrebt war, sie vor ihrem Manne zu verbergen. Busso brauchte eine gesunde Frau. Etta wußte dies, und so war sie in Gegenwart des Gatten — wie früher auch — die Ausdauerndste, die Stärkste, die Gesundeste.

Doch was früher als lebendiger Quell in ihr gerauscht hatte, was ihr die Wangen färbte, die Augen leuchtend und das Lachen bezaubernd machte, die übersprudelnde Daseinsfreude sie flutete nicht mehr so hoch in ihr empor, daß sie mit sich fortriß, was an die Scholle der Konvenienz gebunden erschien.

Etta hatte in drei Ehejahren überaus glücklich gelebt. Das heißt: sie besaß im Ueberfluß das, was die blinde Menge unter Glück versteht.

Sie erhob sich des Morgens, um sich den Tag über zu amüsieren. Sie taumelte förmlich durch die Welt, sie hastete von Vergnügen zu Vergnügen. Und dabei blieb ihr Busso stets noch der Abgott, den sie stets aus ihm gemacht. Dunkel aber ahnte sie, daß sie sich fortwährend im Traumzustand befand, ahnte, daß man, wenn einmal erwacht, selige Träume niemals wieder träumt.

Schon als Ettas Mutterschaft ihr das Gesellschaftsleben verbot, begann der Traum in unseliges Erwachen überzugehen. Denn Busso konnte sich nur schwer dazu verstehen, Ettas Stubenhaft zu teilen.

Sie hatte sich diese stille Zeit im eigenen Heim, das jeder Gast beneidenswert geschmückt fand, ebenso schön gedacht wie den Triumphzug des jungen, reichen, äußerlich so sehr bevorzugten Ehepaares durch die Festsäle der vornehmen Welt.

Doch . . . Busso behielt eigentlich recht wenig Stunden übrig, diese intime Häuslichkeit nach Gebühr durchzukosten.

„Bedaure mich!" sagte er dann wohl, wenn ihn der Dienst abrief.

Merkwürdig, daß die Herren Vorgesetzten es plötzlich so streng mit den Pflichten des Premiers nahmen!

Und ein anderes Mal hieß es: „Ach, diese leidigen Verbindlichkeiten, lieber Schatz!"

Wenn dann Busso spät in der Nacht nach Hause kam, so fand er sein junges Weib gewöhnlich in Thränen.

Auch zu anderen Zeiten kam ihr das verräterische Naß, das Busso so sehr verspottete, in die Augen. Sie trug sich oft mit Todesgedanken. Glückliche Menschen wollen eben auch ihren Kummer haben. Etta fühlte sich noch so unsagbar glücklich, daß sie der Götter Neid fürchtete.

Als dann Busso sein Kommando erhielt, glaubte sie bis zum letzten Augenblick des Scheidens, er werde den Befehl ablehnen. Was nützte es, daß er ihr Vorträge über das Pflichtbewußtsein des Soldaten hielt, daß er spöttelte über die „Soldatenfrau", die von dem Glauben an die Macht der „Vorgesetzten" nicht völlig durchdrungen sei?

„Wenn ich wiederkomme, bist Du wieder meine lustige Hetty!" mit diesem Wunsche verließ Liebenau sie. Doch hatte er ohne ihr Wissen Frau von Krosinsky telegraphisch nach Berlin berufen.

— — „Mutter! Endlich sehe ich Dich wieder!"

Dieser Ausruf Ettas bereitete Frau von Krosinsky die ersehnte Genugthuung. So war sie von ihrer Tochter doch schmerzlich vermißt worden!

„Ist sie nicht allerliebst, meine kleine Leonie?" fragte Etta, ihr Kind der Mutter präsentierend. „Und so verständig schon! Niemals hätte ich geglaubt, daß ein Kind so herzig sein könne! Ich möchte alle meine Zeit meiner Tochter widmen, sie Fremden garnicht überlassen. Aber das liebt Busso nicht!"

„Ich finde Dich sehr verändert, meine liebe Etta!" entgegnete Frau von Krosinsky zaghaft. „Du machtest Dir sonst nicht viel aus Babys. Und auch so: Du siehst blaß und schmal aus! Ja, eine Mutter pflegt schon anders wie der Mann! Nun, Du sollst es bei mir gut haben!" — — — —

„Mama, bist Du denn müde?" fragte Etta nach ein paar Tagen, als sie Frau von Krosinsky ganz zusammengesunken im Lehnstuhl sitzen sah. „Du strengst Dich doch hier nicht an? Es sind Leute genug da."

„O, durchaus nicht, Etta! Aber weißt Du: müde bin ich jetzt sehr oft. Als ich um Dich sein durfte, war das ganz anders. Die Sorge erhielt mich jung. Jetzt? Ich stehe auf und weiß nicht, wozu ich eigentlich auf der Welt bin . . . Es sind doch fremde Menschen, denen ich meine Teilnahme schenken muß."

Etta seufzte. Die Worte der Mutter thaten ihr wehe. Aber sie wußte keinen Rat.

„Du bleibst eben bei uns!" meinte sie, überzeugt davon, daß dies nicht sein könnte.

„O nein!" widersprach auch Frau von Krosinsky sofort. „Ich passe nun schon garnicht mehr in die Verhältnisse hier. Nicht einmal eine ordentliche Pflegerin bin ich! Du leidest unter meiner Schweigsamkeit, ich sehe es wohl . . . Wenn ich Dich nur zerstreuen, aufmuntern könnte! Aber es geht nicht. Es bedrückt so vieles mein Gemüt . . ."

„Du hast wirklichen Kummer, Mama? Läßt sich dem nicht abhelfen? Brauchst Du noch Geld? Sage es mir nur. Busso führt zwar die Kasse, doch giebt er mir gern so viel ich nur will."

„Warum verwaltest Du Dein Geld nicht selbst?" fragte Frau von Krosinsky beunruhigt. „Kind, Du solltest das Beispiel Deines Vaters mehr vor Augen haben. Auch ich war einmal eine reiche Erbin!"

„Aber Busso ist doch nicht leichtsinnig! sprach Etta zuversichtlich. „Die Geldgeschichten sind mir unangenehm. Busso besorgt das viel besser als ich. Ein Offizier ist eigentlich schon gezwungen, in geordneten Verhältnissen zu leben." (Forts. folgt.)

Der Krieg in Südafrika.

Sehnsucht nach Frieden bekunden auch die Buren. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ veröffentlicht eine Unterredung eines Korrespondenten mit dem Burendelegierten Wolmarans, der sich zur Zeit in Utrecht aufhält. Wolmarans erklärte zu der Rede Roseberys, die Burendelegierten würden glücklich sein, wenn sich die Regierungen Englands und der südafrikanischen Republiken verständigen könnten. Wenn England berufene Vertreter nach Holland schicken und den Delegierten seine Bedingungen, die als Grundlage für die Friedensverhandlungen dienen könnten, mitteilen würde, dann würden die Delegierten diese gern entgegennehmen und es könnte vielleicht auf diese Weise dem Kriege ein Ende bereitet werden.

Die Engländer wollen den Truppen Dewets bei Sangberg in der vergangenen Woche eine Niederlage bereitet haben. Da Lord Kitchener selbst davon nichts meldet, so darf es jedenfalls als zweifelhaft angesehen werden, wer die Niederlage erlitten hat, die Buren oder die Engländer. Bisher hat der tapfere Burengeneral Dewet von den Engländern jedenfalls noch keine Schlappe erhalten, sondern diesen stets nur Verluste beigebracht.

Zur Gefangennahme Kritzingers wird noch folgendes gemeldet: Kritzinger wurde gefangen, als er einen durch einen Schuß aus dem Blockhaus verwundeten Kameraden davonzutragen suchte. Beim dritten Versuch wurde er schwer verwundet und dann ins Blockhaus hineingezerrt.

Was „Uncle Sam“ verdient bei den Lieferungen für die englische Armee, zeigen folgende Angaben der „Times“: In New-Orleans wurden in der Zeit vom 1. Oktober 1899 bis zum 30. November 1901 Pferde und Maulesel im Werte von 13 483 052 Dollars nach Südafrika verschifft, und zwar im ganzen 143 050 Stück, davon 75 991 Pferde.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Altenbeken.

Ein trübes Weihnachtsfest hat das Eisenbahnunglück bei Altenbeken in Westfalen, über welches wir schon berichtet haben, einer großen Anzahl von Familien bereitet. Die Schilderungen von Augenzeugen sind herzzerreißend. Wir entnehmen denselben folgendes:

Der D-Zug Köln-Berlin hatte ein Pferd überfahren und mußte halten. Bald darauf spürten wir einen heftigen Ruck, ein Dröhnen, Krachen — die Menschen um uns lagen auf dem Boden, die Gepäckstücke aus den Netzen auf sie geworfen. Im nächsten Moment rafften wir uns auf, um den Ausgang teils durch die Thür, teils durch die Fenster zu gewinnen. Vor Entsetzen war uns die Sprache gelähmt: der unserem Wagen angehängte letzte Wagen des Zuges war in Trümmer geborsten, aus denen Flammen und dunkle Rauchwolken emporschlugen. Der Wagen hatte durch die aus der Maschine fallenden glühenden Kohlen zu brennen begonnen. Gellende Hilferufe, Entsetzen erregendes Weheschreien, furchtbare Klagen drangen aus dem in seiner Mitte durch die Maschine geteilten Wagen an unser Ohr. Aus den engen Luken der vielfach gespaltenen Holzwände des Wagens streckten sich Köpfe, Arme und Beine hervor, keinen Ausweg aus der todbringenden Lage findend. Man suchte den Brand durch Wasser, soweit es in den Maschinen vorhanden war und durch Werfen mit Schnee, der auf den Feldern ziemlich hoch lag, zu löschen; man suchte die Bretterwände, die die Unglücklichen einschlossen, auseinanderzureißen, um diese zu befreien — allein der Aexte und Beile waren zu wenig da, um mit Erfolg zu arbeiten. Nur einige wenige Personen waren mit leichten Verletzungen der Trümmer- und Brandstätte entronnen, andere wurden mit zerschmetterten und grauenhaft verstümmelten Gliedmaßen, halbaufgerissenen Leibern bewußtlos aus dem Wagenkoloß herausgezerrt und auf das weiße Schneefeld auf Decken und Pelze gebettet. Und noch immer hörte man schwächer werdende Weherufe von mit dem Tode ringenden Personen aus den Wagentrümmern gedämpft hervordringen. Dies und das von der Bretterwand des Wagens herniedertropfende Blut der bereits zu Tode Gequetschten machte die Umstehenden erschaudern, die zumeist rat- und thatenlos dem Verderben zusehen mußten. Zu spät kam die Hilfe aus Altenbeken von Männern, die zum Teil ungenügend für die Rettungsarbeit ausgerüstet waren. Ein Arzt machte sich um die Verwundeten zu schaffen. Der verunglückte Wagen war leider stark besetzt; zumeist waren es Männer. Die Toten und Verwundeten wurden nach dem Landeshospital in Paderborn gebracht.

Zur Untersuchung des Eisenbahnunglücks weilt Geh. Oberbaurat v. Misani aus dem Reichseisenbahnamt an Ort und Stelle. Nach den bisherigen Ermittelungen hat Bahnwärter Klinghardt das entsetzliche Unglück durch ein falsches Signal herbeigeführt. Der D-Zug wurde einer Steigung auf der Strecke halber von Paderborn nach Altenbeken durch eine am Schluß des Zuges befindliche Maschine hinaufgedrückt. Acht Minuten später folgte ihm der Personenzug. Beim Kilometerstein 114,6 lief ein Pferd unter die vordere Maschine des D-Zuges. Dieser hielt, und der Maschinenführer stellte vorschriftsmäßig Wachen aus, solange der Zug auf freier Strecke lag; der betr. Bahnwärter gab das Signal „Halt! rückwärts“; dieses wurde jedoch von dem Hintermann, dem oben erwähnten Klinghardt, nicht beachtet, er gab einfach dem Personenzug das Signal „Freie Fahrt!“ Das Unheil nahm seinen Lauf. Der Personenzug, ein eingelegter Zug, kam hinter einem Geländevorsprung her und sah den haltenden D-Zug erst, als er ihm schon ganz nahe war. Die beiden Personen auf der Schubmaschine sahen zu ihrem Entsetzen den Personenzug herankommen und sprangen mit dem Rufe „Zug kommt! Zug kommt!“ ab; da trotz stärksten Bremsens und Gegendampfs bei der geringen Entfernung ein Zusammenstoß unvermeidlich war, so retteten sie ihr Leben. Der Zusammenprall wurde durch das Bremsen und die Steigung der Strecke bedeutend abgeschwächt, war aber auch so noch fürchterlich genug. Die Schubmaschine kletterte auf den letzten Wagen des D-Zuges, einem Wagen dritter Klasse, hinauf und drückte von oben her das Dach ein, das durch den Stoß noch nicht zertrümmert worden war. Der Wagen wurde vollständig in den vorhergehenden Wagen 2. Klasse hineingeschoben. Da bereits das Gas angezündet war, da die Stelle wegen eines Tunnels nur mit beleuchteten Wagen befahren werden darf, geriet das ausströmende Gas in Brand; hierdurch kam es, daß drei Reisende, die nicht rechtzeitig die Wagen verlassen konnten, vor den Augen der zur Rettung herbeigeeilten Personen verbrannten.

Das Unglück geschah gegen $12^1/_4$ Uhr mittags; erst um $1^1/_2$ Uhr traf ein Hilfszug mit drei ungeheizten Wagen 3. Klasse, einem Arzte und etwa 21 Streckenarbeitern am Orte der Katastrophe ein. Aus dem Speisewagen wurden Tücher und Servietten zu Verbänden genommen. Endlich fuhr, so berichtet der gerettete Prokurist Leiter aus Berlin, der Hilfszug mit den samt Gepäck in drei kalten Wagen 3. Klasse zusammengepferchten Geretteten und Verwundeten nach Altenbeken ab. Dort wurde der Bahnhofsvorstand mit der Frage bestürmt, wann die Weiterfahrt erfolgen könne. Der Beamte erteilte den Bescheid, daß die Reisenden über Hannover nicht fahren könnten, da der Personenzug dorthin eben abgegangen sei. Er wolle den Hilfszug nach Holzminden weiter fahren lassen, wo auf ein sofortiges Telegramm wohl ein Sonderzug nach Berlin zusammengestellt sein werde. Wiederum ging es im eiskalten Zuge weiter nach Holzminden und dort erklärte der dienstthuende Stationsbeamte, von dem Unglück nichts zu wissen. Erst als Herr Leiter und ein zweiter Berliner in Gemeinschaft mit anderen ganz energisch auftraten und an den Minister Thielen depeschieren wollten, wurde ein Zug nach Kreiensen abgelassen, von wo denn in der achten Abendstunde ein Sonderzug nach Berlin abging und dort um 12 Uhr 10 Minuten eintraf.

An einem Schwerverletzten, dem Tapezierer Matz aus Berlin, einem noch jungen Manne, wurde Sonnabend mittags im Paderborner Landeshospital eine mehrstündige Operation auf Tod und Leben vorgenommen. Das Befinden der schwer verwundeten Personen, die stundenlang im Schnee hilflos gelegen haben, ist bedenklich. Es handelt sich zunächst bei den Verwundeten um Knochenbrüche, schwere Quetsch- und Brandwunden.

Amtlich wird gemeldet: Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle bei Altenbeken sind beendigt; der Personen- und Güterverkehr wird noch heute abend nach und nach wieder aufgenommen. Im ganzen haben sich 12 Tote gefunden, welche bis auf zwei männliche und eine Kinderleiche rekognosziert sind. Es sind dies: Pithan aus Berlin, Student Weiß aus Bartenstein, Bergingenieur Zimmermann, Halle a. S., Waldowsky aus Schlebusch, Schüler Schrermeyer aus Paderborn, Ingenieur Kohlhammer aus Hagen, Kaufmann Max Jacobsohn, Berlin, Frau E. Fritsch aus Reichen bei Guhrau, Frau Doktor August Müller aus Berlin. Schwerverletzt sind 9 Reisende: Jacobsohn, Reisender aus Berlin, Tapezierer Matz und Weßner, beide aus Berlin, Student Hempel aus Dresden, Fabrikant Rübenstrank aus Hagen, Student Gerhardt aus Dresden, Fauerbach aus Köln und Levysohn aus Berlin. Sämtliche Schwerverletzten befinden sich in den Paderborner Hospitälern und sind noch am Leben. Außerdem 12 Reisende und 6 Eisenbahnbeamte leicht verletzt. Die in einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß das Gas des zertrümmerten Wagens sich entzündet habe und Menschen lebendig verbrannt seien, ist unrichtig. Das Gas hat sich nicht entzündet, wohl aber sind durch glühende Kohlen der in den letzten Wagen des D-Zuges eingedrungenen Lokomotive Holzteile in Brand gesetzt und einige unter der Lokomotive liegende Leichen beschädigt.

Aus Paderborn wird heute gemeldet: Im letzten Wagen befanden sich insgesamt 35 Personen, wovon nur sechs unverletzt sind. Bisher sind 14 Tote geborgen. Heute wird der Eisenbahnminister erwartet.

Die Katastrophe kostet dem Eisenbahnfiskus Millionen Mark. Er wird Kurkosten, Schmerzensgelder und Ausfall an dem Einkommen der Verletzten vergüten und den ihres Ernährers beraubten Familien Unterhalt gewähren müssen. Dann der bedeutende Materialschaden. — Zu dem Unglück schreibt die Berl. „Morgenpost“ u. a.: „Fast überall wird man finden, daß fast immer die Passagiere des letzten Wagens die allein Gefährdeten sind. Giebt es nun ein einfacheres Mittel, jede Bedrohung eines Menschenlebens durch einen Eisenbahnzusammenstoß fast völlig auszuschließen, als das, jedem Personen befördernden Zuge einen oder zwei leere Wagen anzuhängen? Sie würden unter allen Umständen als Puffer gegen die andringende Lokomotive dienen und das Leben der Passagiere in den vorderen Wagen schützen.“

Provinzielles.

Schönsee, 22. Dezember. Daß eine öffentliche Volksschule allen Ernstes von Rechtswegen mit Zwangsversteigerung bedroht wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Dieser Fall ist jetzt in Colmannsfeld eingetreten, wo, wie bereits gemeldet, ein Teil der Schulbaukosten verloren gegangen ist. Der Bauunternehmer hat gegen den Schulverband, welcher die fehlenden 3000 Mark gutwillig nicht zum zweiten Male aufbringen wollte, ein obsiegendes Erkenntnis erstritten und seine Forderung nebst den erheblichen Kosten auf das Schulgrundstück eintragen lassen, sowie die Zwangsversteigerung desselben beantragt.

Culmsee, 22. Dezember. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte das vom Magistrat aufgestellte Ortsstatut betr. die Anstellung und Versorgung von Kommunalbeamten. Nach Bewilligung von noch 5127,54 M. Kreisabgaben für 1900, die zu wenig veranschlagt waren (Die Stadt zahlt in diesem Jahre 70 627,54 M.), wurden die zu Ratsherren gewählten Herren B. Ulmer und Scharwenka in ihre Aemter eingeführt. Herrn U. wurde auch die Urkunde über das infolge seiner 36 jährigen Thätigkeit als Ratsherr ihm verliehene Prädikat „Stadtältester“ übergeben.

Marienburg, 22. Dezember. Bei der Einfahrt auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste am Freitag ein Zug der Mlawkaer Eisenbahn, der nach Danzig weiter fahren sollte. Vier Wagen wurden aus dem Geleise geschleudert und haben mehr oder minder Schaden erlitten. Ein mit Mais beladener Wagen kippte um und zertrümmerte. Die Ladung war versichert. — Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat denjenigen Beamten, die mit ihr das 25jährige Dienstjubiläum gefeiert haben, für treu geleistete Dienste eine besondere Zuwendung in Gestalt eines vollen Monatsgehalts gemacht

Elbing, 22. Dezember. Gestern vormittag 10 Uhr fand auf der hiesigen Schichau-Werft der Stapellauf eines neuerbauten großen Fährdampfers statt, welcher für den Verkehr zwischen Stralsund und Altefähre auf Rügen bestimmt ist. — In der Stadtverordnetensitzung am Freitag wurde eine neue Geschäftsordnung nach längerer Debatte angenommen. Es wurde der Versuch gemacht, die geheime Abstimmung bezw. die geheime Beratung abzuschaffen bezw. einzuschränken, jedoch ohne Erfolg.

Danzig, 22. Dezember. Wegen des Wiederaufbaues der Zuckerraffinerie in Neufahrwasser schweben Verhandlungen, die darauf hinausführen dürften, daß die Anlage auf derselben Stelle und in noch vergrößertem Umfange neu erstehen wird. Große Schwierigkeiten bereitet naturgemäß die Regelung der weitverzweigten Versicherungen, an deren Abwickelung in erster Linie drei große Versicherungsgesellschaften beteiligt sind und deren Vertreter mit ihren Arbeiten kaum vor Ostern zu Ende kommen werden. Bekanntlich handelt es sich um ein Versicherungsobjekt zwischen 7 und 8 Millionen Mark. — Die Errichtung einer neuen Präparandenanstalt in Danzig ist gesichert. Es haben sich zur Aufnahme in die neue Anstalt 14 Schüler gemeldet. Leiter der Anstalt ist Seminarlehrer Koschorreck aus Tuchel. — Der Arbeiter Franz Thiel fiel am Freitag beim Reinigen der Dachrinne des Speichers Konitz in der Hopfengasse ca. sechs Meter hoch vom Dach und blieb auf einem niedriger gelegenen Pappdach bewußtlos liegen. Er hatte neben inneren Kontusionen eine Erschütterung des Gehirns erlitten und mußte ins Lazarett gebracht werden. — Der Maurerpolier Franz Riebandt — Zigankenberg wohnhaft —, welcher bei dem Schul-Neubau in Schidlitz mit Richten von Zementtreppen beschäftigt war, fiel gestern nachmittag, auf der äußeren Mauer stehend, ca. 10 Meter hoch herunter und blieb, mit dem Kopf auf die Steinstufen aufschlagend, bewußtlos am Boden liegen. Der sofort herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Kraft konstatierte einen Schädelbruch, legte Notverband an und ordnete die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten mit dem städtischen Krankenwagen ins chirurgische Stadtlazarett an, woselbst R. jetzt hoffnungslos darniederliegt.

Maldeuten, 21. Dezember. Die Landbank hat das dem verstorbenen Herrn von Reichel gehörige Rittergut Maldeuten für 1 300 000 Mk. angekauft. Zu Maldeuten gehören die Vorwerke Moosbruch, Zölpel, Eichwerder, Seegertswalde, Figaiken, Wilhelmshöh und Zölp. Das Rittergut Maldeuten mit seinen Vorwerken ist 1925 Hektar groß.

Samter, 22. Dezember. In vergangener Nacht stellte die Zuckerfabrik ihre diesjährige Hauptarbeit ein und entließ sofort 200 Arbeiter. Sie hat 1 220 000 Zentner Zuckerrüben verarbeitet.

Filehne, 22. Dezember. Ein schrecklicher Eisenbahnunfall hat sich auf der Ostbahn ereignet. Dem Stationspersonal in Kreuz wurde durch ein Diensttelegramm von Driesen-Vordamm mitgeteilt, daß in den Rädern eines Viehwagens ein menschlicher Fuß vorgefunden worden sei. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß unmittelbar vor dem Einfahrtssignal in Kreuz eine männliche Person überfahren worden ist. Die Identität des Verunglückten, der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und dessen Kopf augenblicklich noch nicht aufgefunden ist, war bis jetzt nicht festzustellen. — Ein zweiter Unfall wurde in Kreuz durch die Umsicht und Entschlossenheit eines Lokomotivführers verhütet. Bei der Einfahrt des um 4 Uhr nachmittags eintreffenden Schnellzuges von Posen waren zwei Postunterbeamte damit beschäftigt, einen mit Packeten beladenen Postkarren über das Geleise zu schaffen. Sie wurden von dem Ueberfahrenwerden nur dadurch gerettet, daß der Zug durch den Maschinenführer unmittelbar vor dem Packetwagen zum Stehen gebracht wurde.

Inowrazlaw, 22. Dezember. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges verurteilte die hiesige Strafkammer den 15jährigen Hütejungen Johann Krolak zu 6 Monaten Gefängnis. Um zu sehen, ob die Maschine und die anderen Wagen eiserne Bolzen plattdrücken, hatte der Junge zwei eiserne Bolzen zwischen zwei eng zusammenliegenden Schienen befestigt. Da eine schwere Maschine die Strecke passierte, wurden die Bolzen plattgedrückt und ein Unglück verhütet.

Wronke, 22. Dezember. Der in den besten Mannesjahren stehende Gerichtsdiener und Gefangenen-Aufseher Jankowiak übergab am Donnerstag einem Transporteur einen Gefangenen zum Transport nach Posen. Er vergaß dabei, dem Transporteur den Begleitschein auszuhändigen. Um sein Versehen gut zu machen, wollte er in aller Eile nach dem Bahnhofe, glitt aber vor dem Posthause aus und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf die hervorstehenden Steine des Rinnsteins, daß der Tod sofort eintrat.

Bromberg, 21. Dezember. Herr Hauptlehrer Schunke in Schöndorf begeht am 24. d. Mts. sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Am Freitag vormittag wurde im Rinkauer Walde unweit vom Wege, der an dem neuen evangelischen Kirchhofe vorüberführt, der Leichnam eines Soldaten mit durchschnittenem Halse vorgefunden. Daneben lag ein blutiges großes Küchenmesser. In der Leiche ist der Musketier Lasch von der 5. Kompagnie 129. Infanterieregiments erkannt worden, der sich mit dem Messer in selbstmörderischer Absicht die tötliche Wunde beigebracht hat. Was ihn zu dieser That veranlaßt haben könnte, ist noch nicht festgestellt. L. war zur Küche kommandiert. Am Freitag mittag ist die Leiche nach dem Garnisonazarett geschafft worden.

Posen, 22. Dezember. Hier erfolgte die Bildung eines Vereins zum Schutze der polnischen Sprache in den Provinzen Posen und Schlesien. — Major Endell lehnte die neuerliche Wahl in die Posener Landwirtschaftskammer ab und legte sämtliche Aemter in der Landwirtschaftskammer und im Bunde der Landwirte nieder. Ferner schied er aus dem deutschen Landwirtschaftsrat und aus dem preußischen Landesökonomiekollegium aus.

Lokales.

Thorn, den 23. Dezember 1901.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Kopicki in Schleusenau-Bromberg ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Konitz und dem Landgericht daselbst zugelassen. Die Referendare Dr. jur. Heinrich Sachsenhaus und Hans Müller im Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Amtsvorsteher Herr Sand zu Bielawy ist z. Z. verhindert, die Amtsgeschäfte des Bezirks Leibitsch in vollem Umfange wahrzunehmen. Von den Amtsgeschäften desselben ist daher bis auf weiteres, vom 1. Januar 1902 ab, dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Herrn Heinrich in Leibitsch die Erledigung der Grenzübergangssachen und die Ausstellung der Grenzlegitimationsscheine übertragen worden. Die Standesamtsgeschäfte des Bezirks Leibitsch sind vom 1. Januar 1902 ab bis auf weiteres dem Standesbeamten-Stellvertreter Herrn Gemeindevorsteher Heinrich in Leibitsch übertragen worden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Im Beurlaubtenstande: Steengrafe (1 Bremen), Vizefeldwebel des Inftr.-Regts. Nr. 176, zum Leutnant der Reserve befördert. Im Sanitätskorps: Dr. Bache (Thorn), Assistenzarzt der Reserve, zum Oberarzt befördert. Versetzt: Dr. Pannwitz, Oberstabsarzt à. l. s. des Sanitäts-

korps, als Regimentsarzt zum Fußartl.-Regt. Nr. 15, Dr. Wegelj, Oberstabs- und Regimentsarzt des Inftr.-Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpr.) Nr. 44 (früher in Thorn), zum Thüring. Feldartl.-Regt. Nr. 19.

— **Neues bakteriologisches Institut in Westpreußen.** Der Kultusminister hat die Einrichtung bakteriologischer Institute in elf Regierungsbezirken des Preußischen Staates angeordnet. Für Westpreußen ist nun, da Danzig ein solches Institut in Angliederung an das städtische Lazarett bereits besitzt und mit diesem auch der Staat besondere Vereinbarungen getroffen hat, Marienwerder für die Errichtung eines zweiten bakteriologischen Instituts bestimmt. Der Herr Minister hat genehmigt, daß im Regierungsgebäude zu Marienwerder ein Zimmer zu diesem Zweck eingerichtet und mit den erforderlichen Instrumenten ausgestattet wird; der Umbau ist schon in Angriff genommen, doch werden noch einige weitere nähere Bestimmungen des Herrn Ministers erwartet. Der Kreisarzt ist als leitender Arzt der bakteriologischen Station vorgesehen. Die Einrichtung noch weiterer derartiger Stationen in anderen Kreisstädten ist für spätere Zeit wahrscheinlich; es würde stets der betreffende Kreisarzt mit der Leitung der Station betraut werden.

— **Stipendien und Freiplätze für Kaufleute.** Das Dozentenkollegium von Dr. jur. Ludwig Huberti's „Modernem praktischen Handelsinstitut" zu Leipzig hat beschlossen, vom Jahre 1902 ab eine Anzahl von halben Freistellen (mit ermäßigtem Honorar) einzurichten, für junge Kaufleute und Angehörige verwandter Berufe, die nicht begütert, aber sonst befähigt, fleißig und tadellos in ihrem Betragen sind, und denen ihre pekuniären Verhältnisse und ihre Vorbildung u. s. w. nicht gestatten, 2 Jahre an einer Handelshochschule &c. zu studieren, die aber doch in kürzester Zeit durch ein ernsthaftes, fachwissenschaftliches, sofort in der Praxis verwertbares Studium ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem kaufmännischen Arbeits- und Stellenmarkte verbessern möchten. Die Studienzeit umfaßt ein, zwei, drei bezw. vier Quartale und schließt nach bestandener Prüfung mit entsprechendem Diplom ab. Bewerbungen sind sofort an den Leiter dieser kaufmännischen Reform-Bildungsanstalt, Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisplatz 3/5, zu senden. Junge Kaufleute, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression augenblicklich frei oder ohne Aussicht auf bessere Stellung sind, seien hierauf besonders hingewiesen.

— **Der goldene Sonntag,** der Sonntag unmittelbar vor dem Weihnachtsabend, ist in Stadt und Land der letzte Termin, an dem die Weihnachtseinkäufe von allen denjenigen besorgt werden müssen, die an den Wochentagen vor- und nachmittags an die Arbeit gebunden sind. Und der goldene Sonntag hat wohl auch in diesem Jahre, soweit sich das übersehen läßt, seinem Namen Ehre gemacht. Die Zeiten sind schlecht, Gott sei's geklagt; aber zu Weihnachten sucht doch ein jeder Rat zu schaffen, er hat zu dem Feste gespart, oder er ist entschlossen, sich nach demselben einzurichten, am Heiligen Abend soll aber der brennende Christbaum nicht fehlen und es soll auch nicht an dieser oder jener freudigen Ueberraschung mangeln. Und da hat der vergangene Sonntag denn um so mehr die Leute auf die Beine gebracht und in die Geschäfte geführt, als der Bescherungsabend so unmittelbar auf ihn folgt. Den Geschäftsleuten ist ein guter Einnahmetag von Herzen zu gönnen gewesen, und die Käufer haben hoffentlich immer das Richtige getroffen, so daß am Dienstag abend, wenn die Christbaumkerzen leuchtend brennen, von diesen nur fröhliche Gesichter beschienen werden. Rechte Herzensfreude wird aber ein jeder unter dem geschmückten Tannenbaume nur dann empfinden, wenn er an seinem Teile dazu beigetragen hat, daß ein Strahl der Weihnachtsfreude und des Weihnachtsglückes auch zu den Kranken und Aermsten seines Kreises dringt, denen kein Weihnachtsbaum beschieden, bei denen Not und Sorge herrscht. Darum offene Herzen und Hände zu dieser seligen Weihnachtszeit!

— **Eine schöne, stimmungsvolle Weihnachtsfeier** hielt gestern nachmittag 4 Uhr der Kriegerverein im großen Saale des Viktoriagartens ab. Zu derselben hatte sich eine große Anzahl Mitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden. In dem Saale waren zu beiden Seiten zwei lange Tafeln aufgestellt, auf denen die Weihnachtsgeschenke für die Kinder ausgebreitet waren, und an der Bühne stand ein herrlicher Weihnachtsbaum, der im schönsten Lichterglanze prangte. Die Feier wurde von Gedichten und Gesängen umrahmt, die von einigen Kindern in recht ansprechender Weise vorgetragen wurden, und gestaltete sich zu einer recht erhebenden und weihevollen. Herr Garnisonpfarrer Dr. Greeven hielt eine warm empfundene, zu Herzen gehende Ansprache, die bei allen Festteilnehmern großen Anklang fand. Auch der 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann a. D. Grenzkommissar Märcker, richtete herzliche Worte an die Versammelten. Es erhielten ca. 300 Kinder Weihnachtsgeschenke. Die Gaben bestanden in Aepfeln, Nüssen, Pfefferkuchen, Striezel usw., die von den Kindern natürlich mit großer Freude in Empfang genommen wurden. Sehr hübsch wurden von einigen Kindern zwei Weihnachtsfestspiele aufgeführt: Weihnachten in der Fischerhütte und im Schusterkeller. Sämtliche Rollen waren von Kindern besetzt. Die Aufführungen gefielen allgemein und fanden lebhaften Beifall. Erst gegen $^{1}/_{2}7$ Uhr war die so herrlich verlaufene Feier zu Ende, und hochbeglückt gingen die Kleinen mit ihren Süßigkeiten nach Hause.

— **Eine Weihnachtsfeier** wird morgen abend, wie alljährlich, in der hiesigen Garnisonkirche stattfinden. Der Eintritt hierzu ist jedermann gestattet.

— t. **Weihnachtsgaben.** Der allgemeine Unterstützungsverein „Humor" hat auch in diesem Jahre aus seinen Ersparnissen bedrängten Personen Geldunterstützungen zuteil werden lassen.

— **Große Spezialitätenvorstellungen** mit Konzert von der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 21 finden an den 3 Weihnachtsfeiertagen im Schützenhause statt. Das Programm ist sehr dezent gehalten.

— **Gestohlen** wurde gestern von einem Arbeitsburschen in einer Trödlerhalle ein Paar Schuhe. Der Dieb wurde festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

— **Entlaufen** ist am Freitag nachmittag vom hiesigen Schlachthofe aus eine 12 Jahre alte, schwarze Stute. Die freiheitsdurstige Rosinante ist gegen Belohnung bei Herrn Fleischermeister Hack in der Jakobsvorstadt abzugeben.

— **Kriegsgericht.** Wegen Mißhandlung eines Untergebenen in zwölf Fällen und Vergehens gegen § 116 des Militär-Straf-Gesetzbuches wurde der Unteroffizier Max Fleischmann von der 1. Komp. Pionier-Bataillons Nr. 17 Sonnabend vom Kriegsgericht zu sechs Wochen Mittelarrest verurteilt.

— **Verhaftet wurden 4 Personen.**

Mocker, 23. Dezember. Unsere neugegründete Freiwillige Feuerwehr hielt am gestrigen Sonntage nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr bereits die erste Uebung ab. Dieselbe fand auf dem Schulhofe hinter dem Amtshause statt und wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg, geleitet. Mit regem Eifer und großem Fleiße beteiligten sich die neuen Feuerwehrwehrmänner, natürlich noch ohne die nötigen Ausrüstungsstücke, an den Exerzitien. Wegen des nassen nebligen Wetters wurde die Uebung gegen 3 Uhr abgebrochen und von Herrn Falkenberg mit einem „Gut Wehr" geschlossen. Fünf Herren sind der Wehr neuhinzugetreten.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 23. Dezember. Der Chefredakteur der „Potsdamer Zeitung", Berger, legte die Leitung des Blattes nieder wegen der von dem Mitbesitzer des Blattes Stein ohne sein Wissen veranlaßten Aufnahme einer Meldung über die angebliche Duellrede des Kaisers.

Darmstadt, 23. Dezember. Durch Urteil des Großherzoglichen Landgerichts vom 21. Dezember ist die Ehe des Großherzogs von Hessen und der Großherzogin rechtskräftig geschieden worden.

Leipzig, 23. Dezember. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Leipziger Bank steht, wie der Konkursverwalter und der Gläubigerausschuß mitteilen, zur Schlußverteilung ein Betrag von 25 Millionen Mark zur Verfügung. Davon sind 817,78 Mark bevorrechtigte und 177 862,62 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Wittenberg, 23. Dezember. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Schweinitz-Wittenberg findet am 30. Dezember statt.

Spremberg, 23. Dezember. Zwei Arbeiter der Tuchfabrik fielen bei einer Neckerei in den Farbenkessel. Beide starben an den erlittenen Brandwunden.

Meerane, 23. Dezember. Sämtliche in hiesigen Webereien beschäftigten Akkord-Arbeiter sind durch die Fabrikanten wegen Differenzen betreffs der Arbeitszeit ausgesperrt. Sämtliche Webereien sind geschlossen. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt 2100.

Brüssel, 23. Dezember. Nunmehr ist es gelungen, den Urheber aller unwahren Ausstreuungen über die Königin Wilhelmina und den Prinzgemahl festzustellen. Es ist ein Mann, der früher als Hilfsschreiber bei der Transvaalgesandtschaft in Brüssel thätig war und sich zu einem englischen Spion hergab.

Winburg (Oranjefreistaat), 23. Dezember. Der Burenkommandant Haasbroek ist in einem Gefecht mit einer englischen Kolonne in Doornberg gefallen.

Warschau, 23. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,28, heute 2,67 Meter.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis einschließlich 21. Dezember sind gemeldet:

a. als geboren: 1. unehel. Sohn. 2. Tochter dem Grenz-Aufseher Wilhelm Mann. 3. Tochter dem Gärtnereibesitzer Carl Hintze. 4. Tochter dem Arbeiter Anton Slowinski. 5. Tochter dem Schlosser Ferdinand Mundt. 6. Tochter dem Kulturingenieur Friedrich Mannigel. 7. Sohn dem Arbeiter Ignatz Wasielewski. 8. Sohn dem Fleischer Wilhelm Klimmek. 9. Sohn dem Bierfahrer Franz Thymian. 10. Tochter dem Schuldiener Franz Dybowski. 11. Tochter dem Arbeiter Otto Lapinski. 12. Tochter dem Proviantamtsarbeiter Ferdinand Wunderlich. 13. Tochter dem Forstaufseher Franz Nierzwicki. 14. Tochter dem Arbeiter Friedrich Schramke. 15. Sohn dem Feldwebel Otto Wieland. 16. Sohn dem Maurergesellen Gustav Bloch. 17. Tochter dem Polizeisergeanten Anton Piontek.

b. als gestorben: 1. Kanzleisekretärwitwe Ottilie Kapelke geb. Lutterkorth $83^{1}/_{2}$ Jahre. 2. Maschinenfabrikant Edmund Tomicki, 45 Jahre. 3. Arbeiter Emil Kronitz, $17^{1}/_{2}$ Jahre. 4. Arbeiter Martin Schmidt aus Gramtschen, 23 Jahre. 5. Margarethe Zorn, 18 Tage. 6. Pferdeknecht Anton Dzamecki alias Dziametzki aus Ernstrode, etwa 22 Jahre. 7. Arbeiter Alexander Nelka, 48 Jahre. 8. Gärtnereibesitzer August Lau, $34^{3}/_{4}$ Jahre. 9. Brunislawa Hekler, 1 Jahr. 10. pens. Gefangenaufseher Anton von Lyskowski, $49^{1}/_{4}$ Jahre. 11. Lucie Kwiatkowski, 16 Tage. 12. Wanda Zielinski, $1^{3}/_{4}$ Mon. 13. Hildegard Treichel, $2^{1}/_{2}$ Mon. 14. Kgl. Hauptzollamtsassistent Arthur Krutz, $45^{1}/_{3}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Materialwarenhändler Carl Hein und Else Trojaner. 2. Bezirksschornsteinfegermeister Theodor Fucks und Anna Wendt-Schönwalde. 3. Kaufmann Moritz Danziger-Breslau und Paula Simon. 4. Arbeiter Emil Müller-Wartenburg und Auguste Krüger-Wittenberg. 5. Arbeiter Franz Kreutzmann und Ida Bauer beide Bad Kösen. 6. Maschinenschlosser Hermann Rudolph und Marianna Klemens beide Bromberg. 7. Arbeiter Gottlieb Herrmann-Welzow und Anna Woschech-Pulsberg. 8. Arbeiter Franz Hieske-Culmisch Neudorf und Ottilie Lemke-Gr. Lunau. 9. Schiffseigner Oswald Strauch und Ida Haupt. 10. Oberfeuerwerker Bruno Klingbeil-Stewken und Martha Schülke. 11. Kaufmann Simon Blumenthal und Amalie Ohnstein-Lissa i. P. 12. Schlosser Franz Schubrich und Leokadia Palinski beide Culmsee. 13. Arbeiter Gustav Rausch und Anna Schulz beide Modderwiese. 14. Arbeiter Andreas Sommer und Marianna Baraschewski beide Luchowo. 15. Werftarbeiter Max Kohn und Monika Malkowski beide Danzig. 16. Maurergeselle Adam Sokulski und Albertine Stamm beide Gr. Trampken. 17. Sergeant im Inf.-Rgt. 61 Max Flick und Bertha Kumbartzki-Szagatpurwen. 18. Bergmann Wilhelm Czubak und Charlotte Rymek beide Erle. 19. Dienstknecht August Hinze und Pauline Solbrecht beide Netzen.

d. ehelich verbunden sind: Keine.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23. Dezember. Fonds fest.	23. Dez.	21. Dezmb.
Russische Banknoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	215,75	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,40	90,40
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	100,80	100,80
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	100,80	100,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,50	90,40
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	100,90	100,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,60	87,60
do. " $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	96,60	96,80
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	97,90	98,—
" " 4 pCt.	102,40	102,40
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	97,50	97,30
Türk. 1 % Anleihe C.	26,85	26,95
Italien. Rente 4 pCt.	100,—	100,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79,25	79,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	180,50	180,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	190,50	191,—
Harpener Bergw.-Akt.	159,75	160,70
Laurahütte Aktien	185,—	185,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	106 —
Torn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	—,—	—,—
" Mai	171,25	170,75
" Juli	171,25	—,—
" loco Newyork	$87,^{1}/_{2}$	$86,^{3}/_{4}$
Roggen: Dezember	144,25	—,—
" Mai	147,25	147,—
" Juli	147,75	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	30,90	31,10

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.



L. Dammann & Kordes
THORN

Hauptgeschäft Altstädt. Markt 32. — *Fernsprecher 51.* — **Zweiggeschäft** Bromberger Vorstadt Schulstr. 19 Ecke Mellienstr.

offerieren

Weihnachts-Karpfen
allerfeinste und lebend.

Lebende Hummer * engl. Austern.

Gleichzeitig empfehlen

Sämtliche Delikatessen der Jahreszeit
in reicher Auswahl.

Sämtliche Haus- und Küchen-Geräte zu billigsten Preisen.



„Baumbehang“ in grosser Auswahl.

Schützenhaus Mocker.
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertage:

Gr. Tanzkränzchen

mit

Marzipanverlosung pp.

Es ladet freundlichst ein
J. Birkner.

Anfang 4 Uhr.

Schützenhaus Thorn.
Am 1., 2. und 3. Feiertag, abends 8 Uhr:

Grosse

Spezialitäten-Vorstellungen.
Konzert
von der Kapelle des Regiments von Borcke (Nr. 21).

Sehr dezentes Familien-Programm.

Da nur Künstler I. Ranges auftreten werden, erhöhte Preise.

Weihnachten 1901.

Wallnüsse.
		Mk.
Feinste franz. Marbots .	Pfd.	0,35
Feinste franz. Cornes .	„	0,30
Feinste rumän. Wallnüsse	„	0,20
Feinste Haselnüsse . . .	„	0,35
Feinste amerik. Nüsse . .	„	0,60
Feinste Dresd. Pfeffernüsse	„	0,50
Feinste Dresdener Chokoladen-Nüsse	„	0,60
Feinste Traubenrosinen .	„	0,80
Feinste Schaalmandeln .	„	0,90
Prima Erbelli-Feigen .	„	0,80
Prima Smyrna-Feigen .	„	0,40
Feinste Marokk. Datteln .	„	1,20
Feinste Kalifat-Datteln .	„	0,30
Feinste Extra-Caraburno-Rosinen	„	0,60
Feinste Sultan-Rosinen .	„	0,60
Feinste Eleme-Rosinen .	„	0,40

Marzipan.
Königsberger Rand-Marzipan
Pfd. 1,10 Mk.

Königsberger Thee-Konfekt
Pfd. 1,20 Mk.

Hefe und Mehl.
Doppelte Stettiner Preßhefe Pfd.	0,60
Einfache Stettiner Preßhefe „	0,40
Feinstes Diamantmehl, 1/16 Ztr. = 6 1/4 Pfd.	1,10
Feinstes Kaiser-Auszug 6 1/4 Pfd.	0,95
Feinstes Leibitscher Kuchenmehl 6 1/4 Pfd.	0,85

Dr. Oetker's
Backpulver	Päckchen	0,10
Dasselbe lose . . .	kg.	1,80
Reefé's Backpulver .	Päckchen	0,10
Backmehl selbstthätiges	„	0,40
Buddingpulver . .	3 Päckchen	0,25
Ambrosia-Geléepulver	„	0,25
Dr. Oetker's Gustin	„	0,15

Apfelsinen.
Feinste Messina-Apfelsinen	Dtzd.	1,00
Messina-Apfelsinen II . .	„	0,90
Feinste Messina-Zitronen .	„	0,30
Feinste Messina-Zitronen II	„	0,60
Feinste Almeria-Trauben .	„	0,70

Täglich neue Sendung.
Feinste Braunschweiger Mett- und Zervelatwurst.
Feinste **Schmidthals'sche** Rügenwalder Zervelatwurst.
Feinste Rügenwalder Blut- und Leberwurst
Feinste Grunau'sche Blut- u. Leberwurst,
Echte Frankfurter Würstchen Paar 25 Pfg.
Echte Frankfurter Würstchen Büchse 10 Stück 1,20 Mk.
Echte Frankfurter Würstchen Büchse 40 Stück 4,50 Mk.

Echte Pomm. Gänsebrüste.
Frühstücks-Zungen	1 Pfd.-Büchse	1,50
Ochsen-Zungen . .	2 Pfd.-Büchse	3,25
Ochsen-Zungen . .	3 Pfd.-Büchse	4,50
Anchovis-Pasten . . .	Büchse	0,50

Kaviar.
Feinsten Astrachaner . .	Pfd.	8,25
Russ. grob. Korn . . .	„	7,25
Russ. mittel Korn . . .	„	6,75

auch in 1/8, 1/4 und 1/2 Büchsen mit Aufschlag.

Lichte.
Tannenbaum-Paraffin Pr. Pack	0,35
Tannenbaum-Paraffin Sekunda Pack	0,30
Tannenbaum-Stearin-Kerzen Pack	0,40

Extra Prima-Motard'sche
Kronen-Kerzen . . .	pro Pfd.	0,60
Kronen-Kerzen, „Adler“ „	„	0,60
Kronen-Kerzen, Stettiner „	„	0,50
Paraffin-Kerzen . . .	Pack	0,35

Braunschweiger Gemüse-Konserven.
2	Pfd.-Büchse Schnittbohnen .	0,32
3	„ Schnittbohnen .	0,50
4	„ Schnittbohnen .	0,60
5	„ Schnittbohnen .	0,75
2	„ Brechbohnen .	0,32
5	„ Brechbohnen . .	0,75
2	Pfd. prima la Wachsbohnen	0,45
2	„ junge Erbsen II . . .	0,45
2	„ junge Erbsen 1 . . .	0,60
2	„ Brech-Spargel . . .	1,10
2	„ Suppen-Spargel . .	0,80
2	„ Stangen-Spargel . .	1,20
2	„ Stang.-Spargel (dick) .	1,50
2	„ Stang.-Spargel . . . (extra starke.)	1,80
2	„ Kohlrabi	0,30
2	„ junge Karotten . . .	0,55
2	„ junge Erbsen u. Karotten	0,95
2	„ Leipziger Allerlei . . .	0,95

Kompot-Früchte.
Mirabellen	2 Pfd.	1,00
Kirschen mit Stein . .	„	1,00
Kirschen ohne Stein . .	„	1,25
Erdbeeren	„	1,60
Melange.	„	1,50
Rothe Birnen	„	1,30
Weiße Birnen	„	1,10
Pflaumen	„	0,80
Tomaten	„	1,00

Metzer Marmeladen.
Pflaumen-Marmelade . .	Pfd.	0,30
Gemischte Marmelade . .	„	0,30
Himbeer-Marmelade . .	„	0,40
Erdbeer-Marmelade . .	„	0,50
Johannisbeer-Marmelade .	„	0,50
Kirschfleisch-Marmelade .	„	0,45
Türk. Pflaumenmuß . .	„	0,25
Rheinisches Pflaumenmuß	„	0,20

in Blecheimern zu 30, 50 und 100 Pfd., Zentner 18,00 Mk.

Carl Sakriss, Thorn,
Fernsprecher 252. Schuhmacherstr. 26. **Fernsprecher 252.**

Fest-Kaffee
(hochfeine Mischungen)
das Pfd. 1.—, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2.—,
sowie gute

Haushaltungs-Kaffee's
das Pfund 70, 80 und 90 Pfg.

Thee
neuester Ernte, direkter Import,
das Pfd. 1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 3,50, 4.— und 5.— Mk.

Chocolade
aus eigener Fabrik,
in den verschiedensten Packungen, in prima Qualitäten zu billigsten Preisen.

Für den

Weihnachtsbaum
Tannenbaum-Mischung
zu 60 und 75 Pfg. das Pfund,
sowie aus **eigener Fabrik: Chocoladen, Fondants, Bonbons, Pralinee's, Marzipan, Printen** 2c.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Größtes
Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

in Thorn

nur Breitestraße Nr. 12.

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die

Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang **Berlin SW.**, Hafenplatz 4 *XIII. Jahrgang*

best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.
Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere werden im **„Briefkasten“** eingehend beantwortet.
Abonnementspreis Mark **5.00** pro Quartal.

Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Café Kaiserkrone.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage,
nachmittags von 3—7 und abends von 8—12 Uhr:

Grosses Freikonzert.

Hôtel Drei Kronen
bringt zur **Sylvester-Feier** seinen **kleinen Saal u. Restaurationsräume** für geschlossene Gesellschaften in empfehlende Erinnerung.



Bock-Bier
in Gebinden u. Flaschen
empfiehlt

Union-Brauerei
Richard Gross.

Volksgarten.
Mittwoch, den 1., Donnerstag, den 2. Weihnachtsfeiertag:

Grosses Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr,
wozu freundlichst einladet
M. Schulz.

Corsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Wer sich vor Erkältung schützen will, trage

„Comfortabel“
wärmster u. elegant. Schuh.

Reich sortiertes Lager in bekannt guter und dauerhafter

Filzware.

Echt russ. Gummischuhe.

Neuheiten der Saison in

Hüten und Mützen

empfiehlt

A. Rosenthal & Co.,
Inh. **Philipp Rosenthal,**
Breitestraße 8.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag, den 24. November.
Heiliger Abend.

Evang. Garnisonkirche.
Nachm. 5 Uhr: Liturgische Andacht unter dem Christbaum.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evangel.-luth. Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Liturgische Christnachtfeier.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Christnachtfeier.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Mittwoch, den 25. Dezember.
I. Weihnachtsfeiertag.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kinderfestgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evangel.-luth. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, 9 1/4 Uhr: Beichte.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche Heppnerstr.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.
Nachm. von 4 Uhr ab: Sonntagsschul-Weihnachtsfest.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.
Derselbe.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für den Traubibelfonds.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 4 Uhr: Christvesper.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Mittwoch, den 25. Dezember.
I. Weihnachtsfeiertag.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung und Vortrag, verbunden mit Kinderfest und Bescheerung unterm Christbaum, im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 301
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 23. Dezember 1901.

Tannenbaum und Weihnachtsfest.

Der Tannenbaum war dem deutschen Volke stets das Sinnbild ewig frischen Lebens, das Symbol des stets sich erneuernden Waltens der Naturkräfte. Schon in uralten Zeiten, bei den heidnischen Germanen, bedeutete sein ewiges Grün die nie ersterbende Naturkraft und darum war er auch dem strahlenden Sonnengott, dem Gebieter über Regen und Sonnenschein, Freyr, geweiht. Wenn Freyr auf seinem goldborstigen Eber über die Erde ritt, verbreitete er um sich her Leben und Fruchtbarkeit. Das war um die Zeit der Wintersonnenwende, um die Julzeit, die als Neugeburt des Lichts galt und die darum auch als eine heilige, als eine Festzeit verehrt wurde.

Von der Wintersonnenwende bis zum Dreikönigsabend flammten zu Ehren des Sonnengottes die gewaltigen Feuer empor, die Julfeuer des Julfestes. Im heidnischen Julfeste nun liegen die Wurzeln und das ganze Wesen unseres heutigen Weihnachtsfestes. Die ganze Symbolik dieses heidnischen Festes ist auf das heutige schönste Fest der Christenheit übergegangen.

Bei dem Kampfe, den das Christentum gegen den alten Götterglauben führte, galt es zuerst natürlich, die altheidnischen Feste aus der Welt zu schaffen. Auch gegen das Julfest hatte die Kirche einen energischen Kampf begonnen. Aber hier traf sie auf ungewöhnlich starken Widerstand. Mit zäher Beharrlichkeit hielten die Germanen an dem alteingewurzelten Brauche fest und schließlich mußte dem Christentum, das zu gleicher Zeit das Fest seines Heilandes feiert, die Form des Julfestes auch ganz geeignet erscheinen. War doch der dem Lichtgotte geweihte Tannenbaum in der Symbolisierung der unvergänglichen Naturkraft ebenso das Symbol für die weltbezwingende Macht des Christentums, und die heiligen Julfeuer konnten als die Versinnbildlichung des Lichtes betrachtet werden, das die Geburt des Heilandes und die Schöpfung des christlichen Glaubens über die ganze Welt ausstrahlen. So kam das Christentum den Neubekehrten in diesem Punkte tolerant entgegen, die Hauptformen des Julfestes und des christlichen Glaubens gingen eine friedliche Vereinigung ein, aus der die Wurzeln unserer heutigen Weihnachtssymbole entsprossen sind. In ihr sehen wir noch den Tannenbaum erhalten, dessen strahlender Kerzenglanz das alte Julfeuer vertritt.

Und als Zeichen der Weihnachtsfeier ist der Tannenbaum heute über die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Seine eigentliche Heimat freilich ist das nördliche Deutschland. Dem Norddeutschen ist er darum ein echter und rechter Weihnachtsbaum geworden, den er als teuere Erinnerung an sein Vaterland überall hin mitnimmt, wo er immer eine zweite Heimstätte gefunden haben mag. Im Blockhause des Urwaldes, auf der Prärie der indianischen Jagdgründe, unter den sengenden Strahlen der Aequatorsonne, in den unwirtlichen Steppen Rußlands — überall findet sich, wenn der Winter herannaht, der ewig-grüne Tannenbaum, mit seinem Kerzenglanz neue Heimatsfreuden in den Herzen derer verbreitend, die längst das Land ihrer Geburt verlassen und lange Jahre unter dem Druck der Freude geseufzt haben.

Wie das Julfest bei unseren altgermanischen Vorfahren eine Zeit heiligen Friedens war, in der ein strenges Gesetz jeden Streit und Kampf untersagte und Versöhnung anbefah, wo ein Friedensschluß nur möglich war, so ist auch heute der Tannenbaum für uns das Symbol heimatlichen Glückes und stillen Friedens. Das Julfest selbst währte bei den alten Deutschen 12 Tage. Es begann mit der Nacht zum 21. Dezember und dauerte bis zum Dreikönigstage. Er war, wie schon gesagt, Fro oder Freyr, dem Sonnengott geweiht, dessen Zeichen das Sinnbild der Sonne, das Rad war, welches in der altnordischen Sprache trol oder jel hieß. Daraus wird auch der Name Julfest abgeleitet worden sein.

Auch der Gebrauch, sich zum Julfest Geschenke zu machen, fand sich bei den Germanen vor, und ebenso das vorfestliche Heimlichthun, diese liebenswürdige Quälerei für den Schenker und den Beschenkten, die ja auch bei uns noch Sitte ist. Die alten Deutschen pflegten auch die Geschenke, die sie einander machten, mit möglichst viel Umhüllungen zu versehen. Zweierlei Erklärungen hat die geschichtliche Forschung für diesen Gebrauch gefunden. Nach der einen wird als Motiv das durchaus natürliche Bestreben gehalten, mit dem Geschenk überraschen zu wollen und durch die Zahl der Hüllen, von denen es von dem Empfänger befreit werden muß, dessen Erwartung zu steigern. Die andere Anschauung legt dem Gebrauch einen tieferen Sinn unter. Sie findet in dem Verhüllen der Geschenke eine Symbolisierung der Sonne, der das Fest galt, und die aus der sie umgebenden Nacht durch Abstreifung der Hülle der Finsternis zur Ausbreitung ihres Glanzes gelangt. Diese Erklärung dürfte eine, trotzdem sie etwas weit hergeholt erscheint, doch immer nicht ganz unberechtigte sein. Unterstützt wird sie wenigstens durch die Duldung, welche das Christentum gerade dem Gebrauche des Julfestes entgegenbrachte, in welchem es in seiner neuen Form eine Symbolik für den einzelnen Glauben erblickte, der sich gleichfalls langsam aus der Umhüllung des heidnischen Aberglaubens herausschälen mußte, um endlich in seiner wahren Gestalt zu überraschen und der Sonne gleich mit seinem Lichte über die ganze Erde seine glänzenden Strahlen zu verbreiten. Eine Anlehnung an diese Art, die Geschenke zu umhüllen, besteht noch heute, wenn auch in anderer Form, in den skandinavischen Ländern und in einzelnen Gegenden Pommerns und Mecklenburgs. Es ist das „Julklapp." Da werden die Weihnachtsgeschenke noch heute in möglichst viel Hüllen verpackt, der Absender schreibt auf das sehr umfangreiche Packet den Namen des Empfängers oder der Empfängerin und läßt das Geschenk von einer fremden Person in das Zimmer werfen. Ehe er die Zimmerthür öffnet, klopft der Bote laut an dieselbe und aus diesem Gebrauche stammt wohl auch die übliche Bezeichnung „Julklapp" her, d. h. zum Jul klappen. Natürlich bietet der eigentümliche Brauch reichen Anlaß zu allerlei freudigen und neckischen Ueberraschungen. In diesen Gegenden bestehen noch andere gleichartige und ganz auf heidnische Gebräuche zurückzuführende Bezeichnungen, wie das Jullicht, der Juleber, die Julgrütze, die Julkeule u. a. m.

In England wird in der Weihnachtszeit ein gewaltiger Holzklotz, der „Juleloy", ins Feuer gelegt und die Mistel aufgehangen. Die Mistel war früher den Druiden heilig und der noch heute in England bestehende scherzhafte Brauch, der jeden Mann berechtigt, jedes Mädchen und jede Frau zu küssen, die unbewußt oder ohne sie zu beachten unter der Mistel, dem Zeichen des Weihnachtsfestes, steht, ist wie manches andere gleichfalls ein Nachklang eines Brauches bei den alten Germanen.

Und so bringt uns heute noch der weihnachtliche duftende Tannenbaum mit seinen strahlenden Lichtern einen Gruß aus jenen Zeiten, in denen noch undurchdringliche Urwälder unser schönes Deutschland bedeckten und unsere Vorfahren als tapferes Kriegsvolk noch keine Ahnung hatten von den Segnungen des erlösenden Christentums.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

„Spanisch" kommt uns das neueste Heft — es ist Heft 8 — der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, — Preis des Einzelheftes 60 Pfg.). Schon der von Ewald Thiel entworfene sehr originelle bunte Umschlag zeigt uns einen schmucken Picador und eine Tanzszene aus einer Madrider Kneipe. Derselbe geistvolle Künstler hat dann auch den fesselnden Artikel von Viktor Happrich über „Spanische Stierkämpfe" in ebenso echt lokalfarbener, wie lebendiger Weise illustriert. Auch die beiden großen Buntdruckbilder gehören noch hierher: die Saharet, die unvergleichliche Tänzerin, von Thiel, und Gili y Roig bringt eine fesselnde Episode aus der Arena der Madrider Plaza de Toros. Auch was das Heft sonst bietet, steht ganz auf der Höhe dieser Lieblingszeitschrift der vornehmen Welt. Die diesmaligen „Kunstbeilagen" bringen drei Meisterholzschnitte „Diana", „Wildschweine" und „Weihnachtslied". Besonders vielseitig ist auch das „Zick-Zack" ausgefallen. Dora Duncker plaudert über das neue Wiener Theater „Zum lieben Augustin". Trotz der großen Anstrengungen, die für die vorhergegangene glänzende „Weihnachtsnummer" gemacht wurden, kann sich dieses ihr sich anschließende achte Heft ruhig neben ihr behaupten.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 21. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 170 M.
inländisch rot 716–769 Gr. 162—171 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 708 Gr. 140 M.
transito grobkörnig 723 Gr. 102 M.
Gerste: inländisch große 644—721 Gr. 124—130 Mk.
Hafer: inländischer 132—148 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: flau. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,62½ Mk. inkl. Sack bez., 6,50 Mk. inkl. Sack Geld, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,22½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 21. Dezember.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148—154 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 21. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5022 Rinder, 2418 Kälber, 8110 Schafe, 12344 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 62 bis 65 M., b) 56 bis 61 M., c) 52 bis 54 M., d) 49 bis 51 Mark; Bullen: a) 57 bis 62 M., b) 53 bis 56 M., c) 46 bis 52 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) 52 bis 54 M., 2. 48 bis 50 M., 3. 43 bis 46 M., 4. 38 bis 42 M. — Kälber. a) 74 bis 78 Mark, b) 60 bis 68 M., c) 45 bis 54 M., d) 37 bis 48 M. — Schafe. a) 60 bis 63 M., b) 52 bis 58 Mark, c) 38 bis 46 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 62 bis — M., b) 62 bis — Mark, c) 1. 60 bis 61 M., 2. 57 bis 59 M., d) 55 bis 56 Mk.

Der gelbe Koffer.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. Watzlawik.

Der Forstrat Werner hatte einen angenehme Stellung, ein hübsches Haus mitten im Walde, darin eine kluge Hausfrau sowie ein Töchterchen mit goldblondem Haar und blauen Augen und in sich eine Unzahl Schrullen, deren eigentümlichste wohl die war, niemanden in sein Heim einzulassen, der sich nicht durch eine von Werner ausgestellte Legitimation ausweisen konnte.

Die alte, humpelnde Babette mit den stets fettriefenden Haaren und einen Lavendelgeruch ausströmenden roten Kopftuch und der wortkarge Josef, welcher außer einem blutjungen Küchenmädchen das gesamte Dienstpersonal der Familie bildeten, waren seit Jahren daran gewöhnt, hartnäckig jeden Besucher abzuweisen, der nicht irgend einen, ihm die Pforten öffnenden Talisman bei sich trug und sogar der Oberforstrat war vorsichtig genug, sich mit einem derartigen Passierschein zu versehen. Herr Werner ging von dem Grundsatz aus, daß man am besten mit seinen Mitmenschen auskomme, wenn man sich möglichst wenig mit ihnen befaßt, und daß es nichts Ueberflüssigeres gebe, als in fremde Wohnungen zu dringen, einige unnötige Fragen zu stellen, und die Inwohner von ihren Geschäften, deren es in jedem Haushalt genug giebt, abzuhalten, darin bestand nämlich seiner Ansicht nach die Quintessenz jenes Höflichkeitsaktes, den die überzivilisierte Menschheit mit dem Ausdruck „Besuch" belehnte.

Benötigte er wirklich einmal jemanden oder feierte eines der Familienmitglieder Geburtstag, erging an eine Anzahl Persönlichkeiten eine Einladung unter Beischluß irgend eines, beim Eintritt vorzuweisenden Erkennungszeichens, zu denen des Rates kurze Jagdpfeife, ein mit einem Gemshorn gezierter Spazierstock rc. gehörten; Babette und Josef erhielten ein Verzeichnis der ausgesandten Einladungen und Erkennungszeichen, die dann statt der Visitkarten abgegeben wurden. . . Zehn Jahre war's geübt worden und nur boshafte Seelen nannte den Forstrat einen närrischen Herrn. Zu diesen Boshaften gehörte der Tierarzt des Städtchens, der sich einst beim Kartenspiel mit Herrn Werner zerkriegt hatte.

Frau Werner durfte Frau Doktor nicht mehr grüßen, und als Herr Werner erfuhr, daß der Sohn des Tierarztes in der Residenz studiere, wo auch seine Tochter Elsa ihrer Ausbildung wegen weilte, ließ er die junge Dame sofort nach Hause zurückkommen. Auch darüber waren schon Jahre vergangen und aus dem Backfisch war eine junge Dame geworden, ohne daß die Eltern dies eigentlich gemerkt hätten. Den Forstrat brachte erst ein seltsamer Vorfall darauf.

Eines Tages nämlich trat Babette mit geheimnisvollem Gesichte ins Zimmer und berichtete, draußen stünde ein junger Mann, der des Försters Messer vorgewiesen und Einlaß verlangt hätte. Dieser wäre ihm auch beinahe gewährt worden, wenn Babette nicht plötzlich bemerkt hätte, daß das vorgewiesene Messer sämtliche Klingen besaß, während des Försters Messer eine zerbrochene Klinge hatte.

Bestürzt ob dieses frechen Betrugsversuches sprang der Förster auf, holte sein Messer aus der Lade und begann einen eingehenden Vergleich. Die Aehnlichkeit war täuschend, nur die abgebrochene Klinge ließ ihn sein Eigentum erkennen. Nachdenklich starrte der Forstrat die beiden Messer an und kam dann zu dem Resultate, daß der Ueberbringer jedenfalls ins Haus wollte. Zu Babettens größter Ueberraschung erhielt sie den Auftrag, den Fremdling einzulassen. Ein Klopfen an der Thür, ein mürrisches Herein und vor den Augen Werners erschien Herr Dr. Waldemar Heßling, der Sohn des Tierarztes und Familienfeindes.

Herr Werner war sehr überrascht, Herr Heßling jun. sehr verlegen und es herrschte anfangs völliges Stillschweigen. Dann aber begann Herr Dr. Heßling eine wohlgesetzte Rede, die mit der Versicherung anfing, er habe nicht gewußt, daß Herr Werner zu Hause sei und deshalb gewagt ins Haus zu kommen und die mit der Erklärung schloß, daß er Fräulein Elsa in einem Maße liebe, das sich nur durch Superlative ausdrücken läßt, er es jedoch für seine Pflicht halte, vorerst zumindest die Mama, welche anzutreffen er erwartet hatte, davon zu verständigen, und sie um die Erlaubnis zu bitten, von Zeit zu Zeit einen Besuch zu gestatten.

Je wärmer der junge Mann wurde, desto kühler wurde der alte Herr und als der Doktor zu Ende war, hatte auch der Forstrat seine Entschlüsse gefaßt. Statt einer Antwort klingelte er und kündigte dann der erscheinenden Babette in dürren Worten an, der junge Mann wünsche nun wieder das Haus zu verlassen, wobei sie ihm behilflich sein möge.

Der junge Mann verstand den Wink, wurde zuerst rot, dann sehr bleich, verneigte sich und ging. Herr Werner ließ Elsa rufen, erkundigte sich nach ihrem Alter und dann danach, ob sie den jungen Heßling kenne. Als die junge Dame darob heftig errötete, wartete er gar keine Antwort ab, sondern bat sie, die Mutter hereinzurufen, da er dringend mit ihr zu sprechen habe.

Frau Werner erschien und harrte gespannt der Enthüllungen. Wieder war es einige Minuten still im Zimmer. Die Uhr wies auf Drei, der Kalender auf den 15. Dezember. Herr Werner blies dichte Rauchwolken in die Luft und begann die Unterhaltung mit einer eigentümlichen Frage. Er erkundigte sich, wie lange es dauere, bis ein Mädchen sich in einen stets in ihrer Nähe befindlichen Mann verliebe.

Frau Rätin war perplex und erklärte den Eintritt einer solchen Eventualität für sehr variabel.

Der Forstrat aber wollte bestimmte eine Antwort, und als er eine solche nicht erhalten konnte, fragte er sie, ob acht Tage hierzu genügten. Die Dame erwiderte, unter Umständen genüge eine Stunde. Acht Tage seien jedenfalls hinreichend, um sein Herz zu entdecken.

Herr Werner hörte anscheinend nicht zu, sondern blätterte in einem Kalender und rechnete irgend etwas aus. Dann sah er wieder die Hausfrau an.

„Ich werde Elsa verheiraten," bemerkte er plötzlich sehr trocken, während Frau Werner den Mund öffnete und vergaß, ihn wieder zu schließen.

„Ich weiß auch, mit wem," fuhr der alte Herr in unerschütterlicher Ruhe fort. „Du weißt, daß ich morgen auf zehn Tage in die Residenz muß. In zehn Tagen ist der heilige Abend, acht Tage braucht man zum Verlieben, ergo werde ich Dir morgen den Bräutigam ins Haus schicken. Bewirte ihn gut, laß die beiden möglichst ungeschoren, und wenn ich am 24. ankomme, feiern wir die Verlobung."

Das klang alles so ruhig, so bestimmt, so wohlberechnet, daß Frau Werner mit bestem Willen nicht widersprechen konnte, sondern schweigend nickte. Babette und Josef erhielten die Parole für den kommen sollenden Gast und am anderen Morgen fuhr Herr Werner in die Residenz.

Eine ordentliche Weihnachtsgeschichte müßte diesen Absatz eigentlich mit dem Worte „Weihnachten" beginnen, ein Ausrufungszeichen daneben setzen, dann sich in eine liebevolle Schilderung der schneebedeckten Landschaft, des beißenden Windes ergehen und dann ausmalen, wie gemütlich es sich zu solchen Zeiten beim wärmenden Kamin sitzt, müßte auch bedauernd derer gedenken, die der Wohlthat eines geheizten Ofens entbehren. Müßte dann anschaulich beschreiben, wie die Hausfrau zu dem Fest ihre Vorbereitungen trifft, wie gewisse Zimmer plötzlich geheimnisvoll versperrt werden, wie Tannenduft das ganze Haus durchzieht, wie Packet auf Packet ankommt und verschwindet, wie holder Duft der Küche entströmt, wie dann endlich der heilige Abend herannaht, die Aufregung auf den Höhepunkt gestiegen ist, die Glocke endlich ertönt, das Zimmer sich öffnet, der Baum im strahlenden Glanze dasteht, allgemeines Ah ertönt. Und

dann erst mit der eigentlichen Geschichte fortfahren.

Da aber der Zauber des Weihnachtsfestes ein so heimlich-innerlicher ist, daß er garnicht beschrieben werden kann, sei von diesem hübschen Brauch abgesehen, und . . . .

„Fertig“ rief der Kondukteur, die Koupeethüren flogen zu und der Zug zur Halle hinaus; mit ihm Herr Dr. Waldemar Heßling, der sich in letzter Minute doch entschlossen hatte, seine Eltern zu überraschen und das Fest mit ihnen zu feiern; daß er noch gewisse andere Hoffnungen hatte, bei denen eine junge blonde Dame eine Rolle spielte, gestand er nicht einmal sich selbst ein. Da die Aussicht, ein paar Tage im Elternhause zu verweilen, eine höchst angenehme ist, war der junge Mann sehr heiter gestimmt; er zündete sich mit Behagen eine Zigarre an, lehnte sich bequem zurück und betrachtete seine Mitreisenden, unter denen ihm namentlich ein Herr in mittleren Jahren beachtenswert erschien. Nicht, daß an ihm etwas Sonderliches zu bemerken gewesen wäre. Er gehörte auch nicht zu den Persönlichkeiten, deren Gesichtszüge auf einen Roman schließen lassen, den sie dann auch meist nicht verfehlen, zu erzählen. Es war ein Herr, wie jeder andere und wenn etwas die Sympathien für ihn erwecken konnte, waren es seine Augen, die mit einem von unendlicher Gutmütigkeit zeugenden Blick die Umgebung betrachteten, und sich mit auffallender Regelmäßigkeit in einem Zwischenraum von zehn Minuten auf einen auffallend gelben Koffer richteten, der anscheinend mit Geschenken [illegible]gepackt war. In jeder Station stieg er aus, [illegible] ein Glas Bier zu trinken und dann mit [illegible] so gutmütigerem Gesicht seine Beobachtungsthätigkeit wieder zu beginnen, worin ihn der Doktor plötzlich mit der Frage unterbrach, ob er auch nach Schöndorf fahre.

Der Herr richtete seine gutmütigen Augen nun auf den Doktor und versicherte schmunzelnd, daß er allerdings beabsichtige, sich nach beregtem Ort zu begeben.

Die Gemeinsamkeit des Zieles war ein genügender Anlaß zu einem Gespräch, das nur durch das Biertrinken auf den Stationen und eine flüchtige Betrachtung des Koffers unterbrochen wurde, welcher, wie Herr Heßling richtig vermutet hatte, Weihnachtsgeschenke enthielt. Der Zug näherte sich der letzten Station vor Schöndorf und der Herr rüstete sich zum Aussteigen. Der Doktor hielt es für geboten, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß der Zug nur sehr kurze Zeit in der Station halte, weshalb es sich nicht empfehlen dürfte, auszusteigen; der Herr erklärte aber, Durst zu verspüren, und stieg trotz der Warnung aus. Die dem Zuge zum Verschnaufen gegönnte Minute war dahin, der durstige Herr noch nicht da. Der Reisegefährte wurde unruhig. Er trat zum Fenster und erleichtert aufatmend sah er seinen Bekannten auf den Waggon zueilen. Da ertönte der Pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung der vergessene Reisende, der sich bereits aufs Trittbrett geschwungen hatte, wurde vom Stationsvorstand liebevoll umarmt und zurückgerissen.

Als Waldemar so den gelben Koffer jählings von seinem Besitzer getrennt sah, befaßte er sich natürlich mit seinem Schicksal eingehender und beschloß, ihn in Schöndorf beim Portier abzugeben, damit dieser ihn dem jedenfalls mit dem nächsten Zug nachkommenden Besitzer ausfolge.

Der Zug fuhr ein und Heßling winkte einen Träger herbei, dem er den gelben Koffer übergab; ehe er aber noch sagen konnte, was damit zu geschehen hätte, war der Träger schon verschwunden. Der Doktor fand dies sonderbar und wollte sich gerade auf die Suche nach dem Flüchtling begeben, da packte ihn jemand beim Arm, schob ihn in einen Wagen, der sofort mit rasender Geschwindigkeit davonfuhr.

Das Erstaunen Heßlings wurde immer größer und es ergriff ihn eine Art Märchenstimmung. Alle geheimnisvollen Geschichten, in denen Jünglinge in Schlösser geführt werden, wo sie dann eine schöne Prinzessin finden, die ihnen eine Liebeserklärung macht und sie dann unter großem Jubel des Volkes heiratet, tauchten im Nu vor seiner Phantasie auf und Waldemar beschloß unter diesem Eindruck, das Ende des Abenteuers abzuwarten. Plötzlich entdeckte er wieder etwas Merkwürdiges. Am Kutschbock befand sich . . der gelbe Koffer seines durstigen Reisegefährten . . . nun begann der junge Mann ernstlich Versuche anzustellen, die ihn davon überzeugen sollten, daß er nicht träume. Er bewies sich im Geiste den pythagoräischen Lehrsatz, er rechnete im Kopf eine Quadratwurzel aus und hatte nach richtiger Lösung wenigstens die Gewißheit, daß seine Verstandesfunktionen noch intakt waren.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die vor zwei Jahren mit gutem Erfolge hier eingerichtete **Schifferschule** wird für diesen Winter am

Dienstag, 7. Januar 1902, abends 6 Uhr

in der II. Gemeindeschule (Bäckerstraße) hierselbst wieder eröffnet werden.

Der Unterricht wird, wie früher, an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt werden, und, wie bisher, Rechnen, Handelslehre, Deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzeslehre, Schiffs- und Samariter-Dienst, sowie Maschinenlehre umassen.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben, welche zu Beginn des Unterrichts von dem Leiter der Anstalt, Herrn Lehrer **Gramsch**, werden eingezogen werden.

Anmeldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten u. Schiffern werden von dem Herrn Hafenmeister **Klix** und Uferaufseher **Wollboldt** entgegengenommen.

Thorn, den 17. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Handelskammerwahl.

Nachdem Herr **D. Wolff** die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, habe ich auf

Sonnabend, d. 28. Dezember, nachmittags 5 Uhr

im kleinen Saale des Schützenhauses einen neuen Wahltermin angesetzt, zu dem ich die I. Abteilung der Wahlberechtigten des Kreises Thorn einlade.

Thorn, den 17. Dezember 1901.

Der Wahlkommissar der Handelskammer zu Thorn.
Herm. F. Schwartz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.